



In einem Bergmannshause:
Die Leibspeise. Das
Kochen auf Schlacken bis
1860 in Hetstedt. Der
Schlitten auf dem man die
Schlacken heimführte (vgl.
Titelbild), wurde in die
Stube geschoben und er-
setzte hier den Herd. Im
Hintergrund die Groß-
mutter am Spinnrocken.
Der größte Junge muß
schon als „Huntejunge“
mit in den Schacht. Aqua-
rell (1906) von Gustav Ballin.

Die Fotografien der Bilder
zum Aufsatz über Gustav
Ballin erhielt der Verfasser
vor fünfzehn Jahren von
Professor Julius Ballin,
Erfurt.

Die soziale Schichtung der Ruhrbergleute

Von Dr. Irmgard Lange-Kothe

Im 18. Jahrhundert entsteht an der Ruhr ein neuer Berufsstand, der Stand der Bergleute¹. Aus welchen Elementen setzt sich nun diese neue soziale Schicht zusammen? Leider kann diese Frage erst für die Zeit nach 1880 an Hand der Belegschaftslisten mit der wünschenswerten Genauigkeit geklärt werden, umfaßt dann aber gerade die Zeit, in der der Bergbau die Hauptentwicklung an der Ruhr gewonnen hat. (Wir führen den Aufriß auch für dieses Problem am Beispiel Heisingen.) Für die Zeit vor 1880 sind nur bruchstückhafte Angaben zu machen. Nirgends finden sich für die frühere Zeit Listen von Bergleuten. Auch die Kirchenbücher helfen nicht weiter, da die evangelischen Kirchenbücher vor 1800 keine Angaben über den Geburtsort enthalten und die katholischen vor 1830 nicht verfügbar sind.

Für die Heisingen benachbarten Gebiete des Ruhrreviers liegen allerdings Angaben über die Herkunft der Bergleute vor, die einige Rückschlüsse ermöglichen². In den Bergwerken der Grafschaft Mark waren 1755/56 688 Bergleute tätig, von denen 75 Fremde waren. Diese kamen in erster Linie aus den alten Bergbaugebieten: aus Kursachsen, Böhmen, dem Harz, Hessen und aus Waldeck; es waren also Fachkräfte, die der aufstrebende Bergbau an der Ruhr brauchte. Dadurch unterscheidet sich diese erste Zuwanderung an der Ruhr sehr wesentlich von der

¹ Vgl. den Artikel „Bergleute an der Ruhr“ in Heft 2 (1952) des Anschnitt.

² Vgl. Wilhelm Brepohl: „Der Aufbau des Ruhrvolkes im Zuge der Ost-West-Wanderung“; Ernst Zink: „Neue Volkwerdung an der Ruhr zwischen 1700 und 1800“, 1941; dazu die Entgegnung von Wilhelm Hücker: „Zur Bevölkerungsentwicklung des Ruhrkohlengebietes im 18. Jahrhundert“, in Westfäl. Forschungen IV 1941.

späteren Wanderungsbewegung. Ein ähnliches Bild ergibt sich aus der Knappschaftsliste von 1780—1800, die 2200 Bergleute umfaßt, von denen 645 Fremde sind. Um 1800 kamen also rund zwei Drittel der Belegschaft aus der Mark, ein Drittel von außerhalb. Auch im angrenzenden Stift Werden und in Heisingen dürften die Verhältnisse ähnlich gewesen sein. Das Einwohnerverzeichnis von 1803 führt 45 Bergleute auf, von denen 17 aus Heisinger Bauernfamilien stammen und 12 aus den umliegenden Dörfern des Stiftes Werden; 16 dagegen werden als „Ausländer“ aufgeführt, Ausländer im Sinne der damaligen Zeit — sie waren also außerhalb des Stiftes Werden beheimatet. Einzelnes läßt sich darüber nicht feststellen. Bei einem „Ausländer“ ist seine Herkunft aus Böhmen nachweisbar, und auch unter den übrigen Fremden dürfte mancher als Fachkraft aus den alten Bergbaugebieten gekommen sein. Wie in der Mark, so kamen auch in Heisingen 1803 zwei Drittel der Belegschaft aus Heisingen und der engeren Umgebung und ein Drittel von außerhalb.

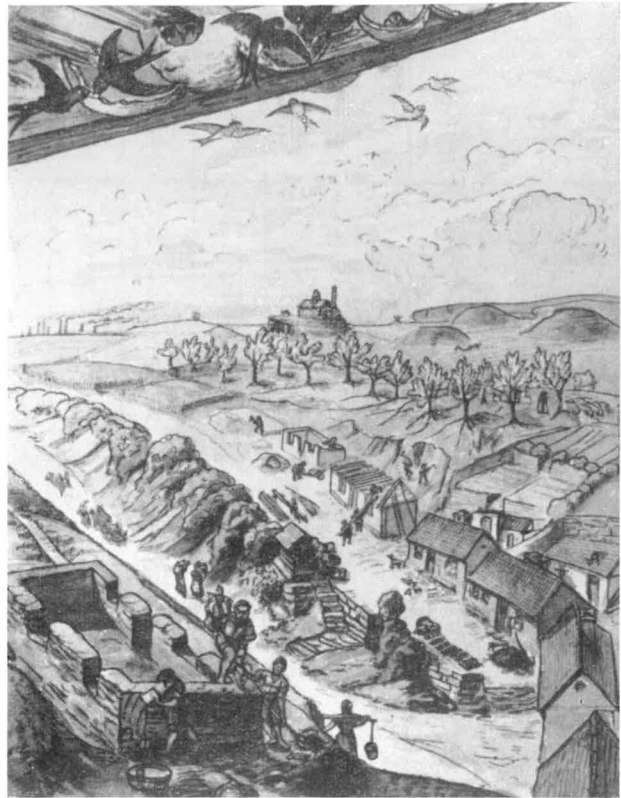
Der weitere Ausbau des Bergbaus in Heisingen machte den Zuzug neuer Arbeitskräfte nötig. Die Kirchenbücher geben, wenn auch recht lückenhaft, Auskunft hierüber. Von 1830—1880 heirateten in Heisingen 125 Bergleute, die nicht in Heisingen geboren waren. Von ihnen kamen 50 aus dem Ruhrgebiet, 18 aus dem Rheinland, 25 aus Hessen, 31 aus Westfalen und einer aus Ostpreußen. Hier wird der Wandel hinsichtlich der Herkunft der Bergleute schon sichtbar. Es sind nicht mehr, wie im 18. Jahrhundert, die alten Bergbaugebiete, die Fachkräfte an die Ruhr entsenden, sondern die ländlichen Gegenden des Rheinlandes und Westfalens, aus deren Enge und wirtschaftlicher Not die Einwohner fortziehen. Auch Hessen, das schon im 18. Jahrhundert eine Rolle gespielt hat, gibt das ganze 19. Jahrhundert hindurch Arbeitskräfte an die Ruhr ab. Aber die Hessen, die nun kommen, sind nur noch zum geringen Teil Bergleute, meistens sind sie, wie die

Westfalen, ländliche Handwerker, kleine Landwirte und nichterbende Bauernsöhne, denen die Heimat keine Existenz zu bieten vermochte. Wie stark die Hessen, wie übrigens alle anderen Zuwanderer, durch Verwandte und Bekannte nach Heisingen gekommen sind, ergibt sich aus der Tatsache, daß von den 25 in diesem Zeitraum zugewanderten Hessen allein 11 aus dem kleinen Ort Ruhlkirchen im Kreise Alsfeld stammen.

Geben diese Angaben aus den Heiratsregistern der Kirchenbücher auch nur ein ungenaues Bild — wir wissen nicht, wieviel Bergleute nach Heisingen gekommen sind, die auswärts geheiratet haben oder ledig waren —, so bieten sie doch einen Einblick in die Zuwanderung während des 19. Jahrhunderts und bestätigen das Bild von der Entwicklung, die das Gesamtruhrgebiet uns in dieser Zeit bietet. Auch hier sind es in erster Linie die Westfalen und Rheinländer, welche von der aufstrebenden Industrie angelockt werden, während die Hessen zurücktreten und die Ostdeutschen, von einigen schlesischen Bergleuten abgesehen, noch nicht vertreten sind. Von den zwischen 1865—1871 Zugewanderten stammten 78 % aus Rheinland-Westfalen, 8 % aus Hessen, 4 % aus Holland, 8,7 % aus verschiedenen Ländern und nur 1,3 % aus dem Osten³. Allen gemeinsam ist, daß sie — von geringen Ausnahmen abgesehen — keine Bergleute sind, daß sie alle aus dem bäuerlichen Lebensbereich kommen, an schwere körperliche Arbeit gewöhnt sind und sich so leichter in den neuen Beruf einarbeiten können, als es die heutigen Neubergleute mit ihrer so verschiedenartigen sozialen und beruflichen Herkunft vermögen.

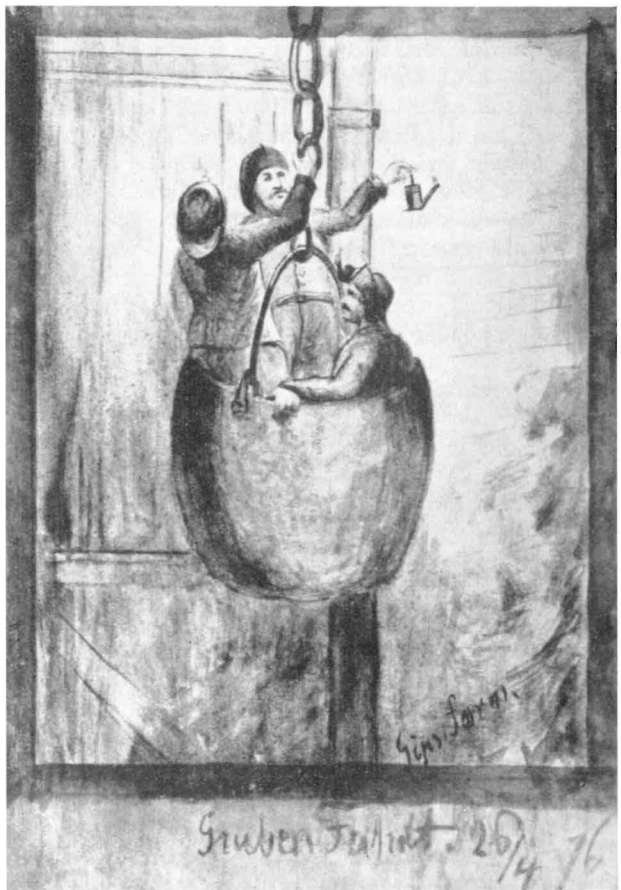
Nach 1880 lassen sich an Hand der Belegschaftslisten genaue Angaben über die Herkunft der Bergleute machen. Die im Zeitraum von 1880—1889 angelegten Bergleute sind zu 65 % in Heisingen geboren, die Hauer in noch stärkerem Maße als die Tagesarbeiter. Teils sind es Nachkommen der alten Heisinger Bauernfamilien, teils Söhne der Bergleute, die bereits im Laufe des 19. Jahrhunderts nach Heisingen zugewandert sind. Zu diesen Heisingern gesellten sich (mit 15,5 %) Leute aus der nächsten Umgebung, dem Ruhrgebiet. Gut 80 % der Bergleute also stammen aus Heisingen und Umgebung, 20 % sind neu nach dort gekommen. Diese Neubürger sind hauptsächlich in den benachbarten Provinzen Rheinland, Westfalen und Hessen geboren, dazu einige in Hannover, es ist also ungefähr derselbe Herkunftskreis wie in der Zeit vor 1880. Es erscheinen nun aber auch die ersten Ostdeutschen. Im Jahre 1875 ist der erste Ostpreuße in Heisingen nachweisbar, von 1880—1889 machen die Ostdeutschen 4 % der Gesamtbelegschaft aus, ein kleiner Anteil, wenn man an die Zechen des Emschergebietes denkt, die sich so plötzlich entwickelten, daß sie fast ganz auf Zuzug von außerhalb, insbesondere aus dem Osten, angewiesen waren. In Heisingen dagegen verläuft die Entwicklung sehr langsam; nach Jahren des Niederganges nimmt der Bergbau erst Ende der achtziger Jahre seinen Aufschwung, die Belegschaft ist noch klein und kann sich in weitem Maße aus den ortsansässigen und benachbarten Bergleuten rekrutieren. Dies ändert sich jedoch nach 1890. Der Bergbau in Heisingen nimmt eine so glückliche Entwicklung, daß die Belegschaft sich ständig vergrößert (1890: 291 Mann, 1900: 639 Mann). Viele Heisinger, die in den Krisenzeiten der achtziger Jahre außerhalb ihrer Heimat ihr Brot suchen mußten, finden nun wieder in Heisingen eine Existenz. Absolut genommen sind von 1890—1900

³ Vgl. K. Degen: „Die Herkunft der Arbeiter in den Industrien Rheinland-Westfalens bis zur Gründerzeit“, Diss. Bonn 1916. Vgl. auch Hans Uekötter: „Die Bevölkerungsbewegung in Westfalen und Lippe 1818 bis 1933“, 1941.



Oben: Hettstedter Bergleute bauen sich ihre Häuser aus Lehm, wie die Schwalben. Mit nachbarlicher Hilfe wird der Dachstuhl gesetzt. Ein saures Stück Arbeit vor allem, den Hängen hinter dem Hause einen kleinen ebenen Hofplatz und den terrassenförmig ansteigenden Garten abzugewinnen. Im Hintergrund die typische Mansfelder Haldenlandschaft und die Gottesbelohnungshütte in Burgörner.

Unten: „Grubenfahrt“, Aquarell aus einem Skizzenbuch, datiert 26. 4. 76. Die Bergleute fahren in demselben großen Kübel ein, in dem das Erz zu Tage befördert wird. — Beide Bilder von Gustav Ballin.



Tab. 1. Geburtsorte der in Heisingen angelegten Bergleute 1880 bis 1939 (in %).

Jahrzehnt der Anlegung	Heisingen	Ruhrgebiet	Rheinland	Westfalen	Hessen	Hannover	Oststdtschld.	Italien	Österreich	Holland	Ver-schiedene	Kriegs-gefangene
1880-1889												
Hauer	71	14,5	4,5	3	2,5	0,5	3	—	—	0,5	0,5	—
Schlepper	67	12	3	6	9	—	3	—	—	—	—	—
Tagesarb.	49	21	12	1,5	4,5	—	6	—	—	—	1,5	—
Ges.-Bel.	65	15,5	6	3	4,5	0,5	4	—	—	0,5	1	—
1890-1899												
Hauer	42,5	30	5,5	4	4	0,5	9,5	0,5	2	0,5	1	—
Schlepper	33	21	4	2	8,5	2	26,5	—	1,5	1	0,5	—
Tagesarb.	53,5	13	5	2	4,5	2,5	11	—	—	3	1	—
Ges.-Bel.	46	21,5	5	2,5	5	1,5	15	—	1	1,5	1	—
1900-1909												
Hauer	22	46	8	2,5	2	1	13,5	1,5	1	1,5	1	—
Schlepper	18	29,5	8	3,5	3,5	4	22	1	1	7,5	2	—
Tagesarb.	35,5	29	7	2,5	2,5	1,5	15,5	1,5	1	2	2	—
Ges.-Bel.	25,5	38	7,5	2,5	2,5	1,5	16	1,5	1	2,5	1,5	—
1910-1919												
Hauer	22	49,5	7,5	3	1	1	9,5	1	3	0,5	2	—
Schlepper	26	36	6	2	0,5	0,5	6	0,5	0,5	0,5	1,5	20
Tagesarb.	39,5	36	4,5	2,5	1	1	7	4	0,5	0,5	1,5	2
Ges.-Bel.	30	41	6	2,5	1	1	8,5	2	1,5	0,5	1,5	4,5
1920-1929												
Hauer	18,5	60	5	1,5	1	0,5	10	—	0,5	0,5	2,5	—
Schlepper	19	54	4	2	2	0,5	9,5	—	0,5	—	8,5	—
Tagesarb.	40,5	37	4	2,5	1,5	0,5	8,5	—	—	0,5	5	—
Ges.-Bel.	23	53,5	4,5	2	1,5	0,5	9	—	0,5	0,5	5	—
1930-1939												
Hauer	36,5	48	3	1	0,5	0,5	8,5	—	—	—	2	—
Schlepper	48	34,5	5	2	1	—	2,5	—	2	—	5	—
Tagesarb.	14,5	78,5	1	0,5	—	0,5	3	—	0,5	—	1,5	—
Ges.-Bel.	25,5	63	2	1	0,5	0,5	4,5	—	1	—	2	—

mehr gebürtige Heisinger auf Carl Funke angelegt als von 1880—1890, aber im Verhältnis zur Gesamtbelegschaft geht ihre Zahl von 65 % auf 46 % zurück. Während die Zahl der Belegschaftsmitglieder aus dem Ruhrgebiet ansteigt und die der übrigen Westdeutschen etwa gleichbleibt, sind nun die Ostdeutschen mit 15 % vertreten. Besonders sind sie unter den Schleppern zu finden (26,5 % der gesamten Schlepper), unter den Hauern erst mit 9,5 %. Gliedert man die Ostdeutschen nach ihrer Herkunft näher auf, so sieht man, daß sie hauptsächlich aus Ostpreußen kommen und nur wenige aus Schlesien. Auch Ausländer, die vor 1890 nur durch wenige Holländer vertreten sind, lassen sich jetzt nachweisen. Aber alles in allem ergibt sich auch für die Zeit von 1890—1899 ein westdeutscher Herkunftskreis, in den die 17,5 % Ostdeutschen und Ausländer sich einfügen. Nur unter den Schleppern machen diese Fremden 29 % aus.

Im Zeitraum von 1900—1909 geht bei weiter steigender Belegschaft wiederum der Anteil der in Heisingen geborenen Bergleute zurück. Betrug er in der ersten Periode 65 %, in der zweiten 46 %, so ist er jetzt auf 25,5 % heruntergegangen. Dafür steigt der Anteil der Männer aus dem Ruhrgebiet von 21,5 % auf 38 %. Die Ost- und Westdeutschen bleiben etwa im selben Verhältnis wie zuvor am Gesamtaufbau der Belegschaft beteiligt. Unter den Schleppern fallen mit 7,5 % die Holländer auf.

Die Zeit von 1910—1919 wird charakterisiert durch ein leichtes Ansteigen der Belegschaft aus Heisingen und dem Ruhrgebiet und durch ein Absinken der Ostdeutschen. Allerdings befinden sich nun in immer stärkerem Maße un-

ter den im Ruhrgebiet geborenen Bergleuten Menschen mit ostdeutscher Herkunft. Bei den Schleppern heben sich mit 20 % die Kriegsgefangenen des ersten Weltkrieges ab, unter den Tagesarbeitern mit 4 % die Italiener.

Von 1920 — 1929 kamen von den angelegten Hauern nur 18 % aus Heisingen, 60 % aus dem Ruhrgebiet. Dagegen sind unter den Tagesarbeitern 40,5 % Heisinger vertreten.

Zwischen 1930 und 1939 hat sich das Verhältnis umgekehrt. Während jetzt 36,5 % der Hauer gebürtige Heisinger sind, sind nur 14,5 % der Tagesarbeiter hier geboren.

Überblickt man die Zeit von 1880 bis 1939, so kann man feststellen, daß die Belegschaft sich zu rund 70 — 80 % aus Leuten zu-

zusammensetzt, die in Heisingen oder im Ruhrgebiet geboren sind, wobei der Anteil der Heisinger immer mehr zurückgeht und der der Bergarbeiter aus dem Ruhrgebiet steigt. Unter den übrigen Provinzen, in die der Herkunftskreis der Heisinger Belegschaft hineinreicht, zeichnen sich einmal Rheinland, Westfalen, Hessen und ganz schwach Hannover ab, zum anderen die Ostprovinzen. Die Ausländer — Italiener, Holländer und Österreicher — spielen nur eine bescheidene Rolle. Der Gesamtanteil der Ostdeutschen und Ausländer an der Gesamtbelegschaft beträgt 17,5 % von 1890 — 1899, 21 % von 1900 — 1909, um dann stark abzufallen. Nur bei den Schleppern sind sie zwischen 1900 und 1909 mit 31,5 % vertreten. Die Belegschaft von Carl Funke ist also im ganzen Zeitraum überwiegend westdeutscher Herkunft, auch wenn man berücksichtigt, daß sich unter den im Ruhrgebiet Geborenen Menschen ostdeutscher Abstammung verbergen.

In den bisherigen Ausführungen war immer von den Heisingern die Rede, den Bergleuten, die in Heisingen geboren sind. Da Heisingen bereits seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert einen immer stärker werdenden Zuzug von außerhalb aufweist, sind aber viele Bergleute in Heisingen geboren, deren Eltern oder Vorfahren von auswärts stammen. Es interessiert jedoch, wieweit die Bergleute Nachkommen der alten Heisinger Bauernfamilien, die einstmals die tragende Schicht im Bergbau waren, oder wieweit sie Söhne und Enkel von Zugezogenen sind.

Um diese Frage zu klären, wurden zunächst an Hand der Archivalien die Namen der alten Heisinger Familien festgestellt und dadurch die Bergleute ermittelt, die auf die

alten Heisinger Familien zurückgehen. Dann wurden die übrigen in Heisingen geborenen Bergleute untersucht, und mit Hilfe der Kirchenbücher, Standesamtsregister sowie persönlicher Auskünfte wurde der Herkunft dieser Familien nachgegangen. Die fehlenden Kirchenbücher vor 1830 machten leider für einige Familien die weiteren Nachforschungen unmöglich. Sechs Familien, die bereits 1803 in Heisingen nachweisbar und das ganze 19. Jahrhundert, zum Teil bis auf den heutigen Tag, sehr stark vertreten sind, wurden unter der Rubrik „Neue Heisinger“ zusammengefaßt.

Es zeigt sich nun nach Tabelle 2, daß nur ein kleiner Teil der in Heisingen gebürtigen Bergleute wirklich alte Heisinger, also Nachkommen der alten Bauern- und Kötterfamilien sind, von 1880 bis 1889 nur 25%. Ihr Verhältnis geht dann laufend zurück und fällt besonders nach 1930 sehr stark ab, auf 6,5%. Die neuen Heisinger nehmen natürlich nur einen kleinen Raum ein, denn es sind ja nur wenige Familien; immerhin haben diese neun Familien, die schon vor 1803 nach Heisingen gekommen sind, noch von 1880—1950 223 Bergleute gestellt. Die Zahl der Bergleute aus dem Ruhrgebiet, die nach Heisingen übersiedelten, ist im ganzen Zeitraum mit rund ein Drittel konstant geblieben. Fast ebenso zahlreich sind unter den Vorfahren der gebürtigen Heisinger die Rheinländer, Hessen und Westfalen vertreten. Die Ostdeutschen spielen zunächst noch keine große Rolle, erst nach 1910 steigt ihre Zahl bis auf 15,6% im Zeitraum 1930 bis 1939. Bei den Österreichern handelt es sich um zwei zu Beginn des 19. Jahrhunderts aus Böhmen zugezogene Familien, die von 1880—1950 mit 97 Bergleuten vertreten sind. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß von den in Heisingen geborenen Bergleuten nur ein geringer Prozentsatz zur altansässigen Bevölkerung gehört, während die meisten von Bergleuten abstammen, die aus dem Ruhrgebiet, Rheinland, Westfalen, Hessen und später auch aus Ostdeutschland nach Heisingen zogen und hier sesshaft wurden.

Tab. 2. Herkunft der in Heisingen geborenen Bergleute (in %).

Jahrzehnt der Anlegung	Heisingen	Neue Heisinger	Ruhrgebiet	Rheinland	Westfalen	Hessen	Hannover	Ostdschld.	Italien	Österreich	Holland	Ver-schiedene	Unbekannt
1880-1889	25,0	8,8	33,1	7,5	5,0	10,0	—	1,2	—	2,5	—	0,6	6,3
1890-1899	21,7	7,2	35,3	10,4	7,5	7,9	0,7	3,5	0,2	2,4	—	1,2	1,9
1900-1909	16,1	4,4	37,3	13,3	6,7	9,1	1,2	3,3	—	4,6	0,3	0,5	3,2
1910-1919	16,2	7,4	36,5	10,4	8,9	8,1	0,6	6,3	0,3	2,5	0,6	0,6	1,6
1920-1929	14,2	5,3	30,1	13,7	9,2	11,3	1,4	8,3	0,5	1,5	1,4	0,8	2,3
1930-1939	6,5	3,8	33,1	13,3	8,0	11,0	1,9	15,6	1,5	0,8	1,5	1,5	1,5

Tab. 3. Herkunft der Bergleute (in %).

Jahrzehnt der Anlegung	Heisingen	Neue Heisinger	Ruhrgebiet	Rheinland	Westfalen	Hessen	Hannover	Ostdschld.	Italien	Österreich	Holland	Ver-schiedene	Unbekannt
1880-1889	15,7	5,6	37,3	11,1	6,4	11,5	0,4	4,8	—	1,6	0,4	1,2	4,0
1890-1899	9,0	3,0	37,8	9,8	6,0	8,6	1,8	17,5	0,3	2,2	1,6	1,6	0,8
1900-1909	4,1	1,1	47,5	10,8	4,3	4,7	2,0	16,6	1,5	2,2	2,8	1,6	0,8
1910-1919 ¹	4,8	2,3	52,5	9,1	5,2	3,2	1,1	10,0	2,3	2,2	0,7	6,1	0,5
1920-1929	3,3	1,2	61,0	7,4	4,0	3,0	0,8	11,0	0,2	0,8	0,6	5,3	0,5
1930-1939	1,6	1,0	71,8	5,5	3,0	3,2	0,9	8,4	0,4	0,9	0,4	2,5	0,4

¹ + 4,5 Kriegsgefangene.

Berichtigt man Tabelle 1 nach den Ergebnissen der zweiten Tabelle, so zeigt sich, wie gering die alten Heisinger an der Belegschaft beteiligt sind (vgl. Tabelle 3). Von 1880—1889 sind nur 15,7% aller Bergleute Nachkommen der ansässigen Familien, während 65% in Heisingen geboren sind. Der Anteil der alten Heisinger geht von Jahr zu Jahr zurück und beträgt 1930—1939 nur noch 1,6%. Im Jahre 1803 war diese Schicht noch mit 37% vertreten. Waren ursprünglich die Bauern zugleich Hauer und wuchsen dann ihre Söhne und Enkel in die neue Schicht der Bergleute hinein, so sind sie 1939 nur noch zu einem ganz geringen Teil am Aufbau der Belegschaft beteiligt.

Diese Lage wird verständlich, wenn man die Entwicklung des Bauerntums betrachtet. Noch im 18. Jahrhundert war es für die Bauernkinder eine Selbstverständlichkeit, im Dorf als Arbeiter zu bleiben. Der nachgeborene Sohn wohnte mit seinem Bruder, der den Hof übernommen hatte, unter einem Dach oder in einem Nebengebäude des Hofes und arbeitete bei ihm. Da der Bauer ja noch leibeigen, also auch nicht eigener Herr auf seinem Hof war,

waren die sozialen Unterschiede zwischen ihm und seinem Bruder, der nichts besaß, nicht sehr groß. Dies änderte sich jedoch im 19. Jahrhundert nach Aufhebung der Leibeigenschaft. Jetzt will der nachgeborene Sohn nicht mehr Knecht bei seinem Bruder sein, will nicht auf einer niedrigeren sozialen Stufe stehen. Er strebt fort vom Land und baut sich in der Stadt eine neue Existenz auf. In Heisingen verläuft die Entwicklung nicht anders als überall im Reich. Auch hier wird bei den Bauernsöhnen die Neigung, im Dorf als Bergarbeiter zu bleiben, immer geringer. Hinzu kommt, daß die Heisinger Bauern aus dem aufblühenden Bergbau großen Nutzen gezogen hatten und zu Wohlstand gekommen waren. So waren die Bauern in der Lage, den weichenden Erben größere Abfindungen zu zahlen, als es die Bauern in Hessen oder Ostpreußen vermochten. Die Bauernsöhne hatten es daher nicht nötig, sich ihr Brot als Bergarbeiter zu verdienen, sondern konnten ein Handwerk erlernen oder sich eine andere Existenz gründen. Auch der Besitz eines eigenen Kottens bedeutete keine Bindung an den Bergbau, denn das eigene Haus, ein wenig Land ermöglichten es dem Besitzer weit eher als anderen, einen Handwerksbetrieb, ein Geschäft oder dergleichen aufzumachen. So finden wir noch heute in Heisingen eine ganze Anzahl bäuerlicher Nachkommen, die in dem rasch aufblühenden Ort eine gute Existenz als Handwerker, Kaufleute usw. gefunden haben.

Der Bergbau teilt in mancher Hinsicht das Schicksal der Landwirtschaft, die für die fortziehenden Bauernsöhne und Tagelöhner ausländische Saisonarbeiter anwerben muß. Auch er muß die nötigen Arbeitskräfte von außerhalb holen, die auf einer schlechteren sozialen Stufe stehen als die reichgewordenen Bauern in Heisingen.

Überblickt man die Länder, aus denen die neuen Bergleute kommen, so sieht man, daß dort überall Not herrschte, keine Existenzmöglichkeit für die stark angewachsene Bevölkerung bestand, und die Abwanderung der einzige Ausweg war. Die Zuwanderer nach Heisingen haben außer der

wirtschaftlichen Not, aus der sie kommen, noch ein zweites gemeinsam: sie entstammen alle dem bäuerlichen Lebensbereich. Aus den Städten kommen keine Arbeitskräfte zum Bergbau (abgesehen von den Kohlenstädten des Reviers)⁴. Die wenigen Ausnahmen betreffen Handwerker, die eben als Handwerker und nicht als Bergleute zur Zeche kommen. Schon der Verein für Sozialpolitik stellt in seinen Untersuchungen über „Auslese und Anpassung der Arbeiterschaft“ 1910 fest, daß die Arbeiter ländlicher Herkunft jede Arbeit verrichten, während die städtischen Arbeiter eine deutliche Abneigung gegen Arbeiten unter ungünstigen Bedingungen zeigen⁵.

Eine besondere Stellung unter den Herkunftsgebieten der Heisinger Bergleute nimmt das Ruhrgebiet ein. Die dorthier stammenden Arbeitskräfte gehen nur zu einem sehr kleinen Teil auf die altansässige Ruhrbevölkerung zurück; ihre Vorfahren sind auch erst zugezogen. Was für die in Heisingen geborenen Bergleute hinsichtlich ihrer Herkunft gilt, dürfte etwa auch für die aus dem Ruhrgebiet Gebürtigen gelten. Die Orte im Ruhrgebiet, die für Heisingen in Frage kommen, liegen hauptsächlich in unmittelbarer Nähe von Heisingen. Auch hierher erfolgte in erster Linie eine westdeutsche und nur eine geringe ostdeutsche Zuwanderung.

Zusammenfassend läßt sich für die von 1880—1939 angelegten Bergarbeiter in Heisingen sagen, daß sie fast ausschließlich Zugezogene und deren Nachkommen sind. Der Herkunftskreis erstreckt sich hauptsächlich auf die nähere Umgebung und die benachbarten Provinzen, während Ostdeutschland nicht so stark hervortritt. Nachfahren der alten Heisinger Bauernfamilien befinden sich nur zu einem geringen Teil unter der Belegschaft. Die Zeit von 1940—1950 zeigt dagegen eine ganz andere Entwicklung.

⁴ Eine Ausnahme bilden die 20er Jahre des 19. Jahrhunderts, in denen städtische Arbeitslose nach Heisingen kamen, die aber bald wieder verschwinden.

⁵ Schriften des Vereins für Sozialpolitik Bd. 133-135, 1910/11, vgl. bes. Bd. 134 S. 6.